

Mit Witz andeuten, damit es konkret wird

Originale „Flau-Drucke“ von Tina Flau

Von Bernhard Theilmann

Die Ausstellung heißt „Anspielung“. Anspielen ist das Gegenteil von umspielen, fußballerisch: austricksen. Die Einladungskarte zur Eröffnung machte den Titel sofort glaubhaft. Sie zeigt eine Radierung mit zwei nicht ganz egalenen Kreisen. Zwischen ihnen befindet sich ein broscheartiges Oval, das offensichtlich zu einer von unten kommenden gewirkten Fläche gehört, die in zwei Bändern an den Kreisen vorbei nach oben ausläuft: Gewagter Badeanzug. Ein Freund, der seine Augengläser ablegen muss, wenn er in der Nähe deutlich sehen will, sagte: „Hier guckt mich was an, da liegt ja meine Brille.“ Kunst hat eine längere Halbwertszeit als die Dauer des ersten Blickes, wir lachten uns in Ruhe über die unterschiedlichen Spontan-Assoziationen aus.

Tina Flau wurde 1962 im Kreis Lüneburg geboren. Nach Lehrzeit im ökologischen Landbau, Studium der Agrarwissenschaft und Forschungsarbeit besuchte sie zwei Jahre eine private Kunsthochschule. Nach längeren Aufenthalten in Spanien und Berlin begann sie 1994 ein Studium an der Hochschule für Bildende Künste. Zur Diplomarbeit 1999 ließ sich schreiben: „Ihre Kleider-Kollektion aus Verpackungsmaterial ist durchsichtig wie provozierend: Kleidest du dich damit, bleibst du nackt. Traust du dich, nackt zu sein? Traust du dich, auf den weißen Hockern mit hintermalträuernden Aufsätzen Platz zu nehmen?“ Dann wurde sie Meister-schülerin der „Anspielung“ bei Prof. Grossarth und erhielt das Hegenbarth-Stipendium.

Ihre Ausstellung in der „galerie drei“ offeriert Radierungen, Zeichnungen und Objekte. Von letzteren natürlich nicht die großen, die einen Garten oder eine Eingangshalle zur Existenz brauchen. Es sind kleine, auf quadratischen Büttelbögen geformte Papier-Objekte: Türklinke, Schale, Brille, Spachtel. Büttelfarbig und sanftkantig bleiben sie bei aller Realistik noble Anspielungen. Aus verchromter Folie ausge-

schnittene Formen befestigte sie auf der Sandsteinwand. Seltener Fall, dass das Altdresdnerische an der Galerie nicht stört.

Überwiegend sind Farbradierungen zu sehen. Tina Flau arbeitet nicht in Kupfer oder Zink, sondern Plaste. Dadurch fehlt den Bildern die Härte des metallenen Druckstockes, was sich in Korrespondenz zu den konkreten Formen gut macht. Meist verwendet sie reine, „freundliche“ Farben. So in der Serie „Symboleiste: Schaltfläche aktiv“, in der sie Ulk mit Bildschirmoberflächen auf hohem Niveau treibt. Mir gefielen besonders die Blätter „Mezzo 1/5“: kleine Formate in Schwarz, wo das Konstruktive im Spielerischen und bei der Auflösung der Flächen in Struktur zeigen kann, dass es nichts Starres ist.

Nur mit Lupe die Strukturen erkennbar

Im Künstlerbuch „Das Quadrat der Existenz“ stehen Gedichte der Malerin, manchem Berufsdichter steht der Neid ins Gesicht geschrieben. Auch wenn die Typografie leider verhauen ist, solche Verse müssen erst mal formuliert werden: „Ich poliere Silbergabeln für das große Stechen. - Ein Anruf bei Dir bestätigt mir mein Dasein. - Gewölbte Buchdeckel künden von komprimiertem Inhalt, zum Platzen ist das./Auch sehr lecker, gefüllte Windbeutel.“

Tina Flau bearbeitet die Druckplatten mit Akribie, man benötigt eine Lupe, um den Farbflächen und feingliedrigen Strukturen anzusehen, dass es kein Siebdruck ist. Sie bezeichnet die Drucke als Mezzotintoradierungen - durch Schaben entstanden - find ich in Ordnung. Bei der Bezeichnung Kaltnadelradierung stehen meine Nackenhaare auf. Das ist gerade so, als sagte man zu einem Zelt „Haus“. Da geht Anspielung in Trickserei über. Ich nenne die Blätter „Flau-Drucke“.

■ Bis 20. Juli, galerie drei, Prießnitzstraße 43, Dienstag bis Freitag 13 bis 18 Uhr, Sonnabend 10 bis 13 Uhr